

Bei Gott sind wir schön! Predigt zur Jubiläumskonfirmation am 28.9.2014

Predigt zu Hebräer 1, 7.8.13.14 - Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Liebe Jubiläumskonfirmanden

„Dir wird ich was erzählen...“ Genau das werden Sie heute tun. Was alles passiert ist in den Jahrzehnten. Was sie gerade so machen, wie es geht. Manche haben sich seit langer Zeit nicht mehr gesehen und haben Bilder mitgebracht. Andere kommen von weit her. „Sie werden sich was erzählen...“ Man blickt ja immer wieder mal für sich auf das eigene Leben zurück, am Geburtstag oder so. Aber heute ist hier eine Riesentruppe von Leuten – die macht das gemeinsam. Das ist schon eine Macht. Da steht man als Pfarrer etwas beeindruckt und ehrfurchtsvoll vor so einer Riesenversammlung von Lebenserfahrung, Arbeit, Schicksalen – das habt Ihr Jubiläumskonfirmanden alles mitgebracht. Vielleicht hat damals bei der grünen Konfirmation ja der Pfarrer noch so getan, als müssten die Konfirmanden erst noch einmal beweisen, dass sie tüchtige und anständige Leute sein werden. Inzwischen haben sie es bewiesen sitzen hier mit einem guten Gefühl... „Ich weiß schon, was ich wert bin und was ich kann.“ So ein Stolz ist wunderbar und ich bin mir sicher – das gefällt dem lieben Gott. Wie will der wohl seine Leute – als welche die ständig sagen, o Herr ich mache alles falsch und bin so unsicher... oder mehr als welche sagen: Schau her, das habe ich geschafft, das kann ich?

Alle heute hier sind schlichtweg auch ein Hoffnungszeichen, dass man sein Leben schaffen kann mit Arbeit, oft mit Geduld und Tapferkeit – aber man muss sich das mal vorstellen: Heute sind welche dabei, die noch die Zeit erlebt haben – vor 69 Jahren, Kriegsende und damals gerade als Jugendliche, da hat man sich gefragt, wie geht es denn weiter mit dem Leben und mit dem Land? Kriegen wir das wieder hin? Jede Generation muss durch solche Fragen durch. Mal ist ein Krieg, dann gerät die gesellschaftliche Moral durcheinander, bei mir

war es die ständige Angst vor dem Atomkrieg. Aber – das Leben geht weiter. Gut so! Ehre wem Ehre gebührt.

In einer Kirche ist es völlig normal, dass wir fragen, welche Rolle denn Gott dabei spielt, welche Ehre wir ihm geben müssten nachdem wir stolz genug auf unsere Lebensleistung geblickt haben. Denn außer unseren Anstrengungen gibt es noch etwas. Diese Mitwirkung Gottes. Man kann sie selten konkret messen oder beschreiben – aber es gibt sie. Die Bibel versucht, es zu beschreiben. Im ersten Hebräerbrief erzählt sie von Engeln und dann noch von einer größeren Hilfe...

7 Von den Engeln spricht er zwar (Psalm 104,4): »Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen«, **8** aber von dem Sohn (Psalm 45,7-8): »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches. **13** Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt (Psalm 110,1): »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache«? **14** Sind sie nicht allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen? „Dir werd ich was erzählen...“ Heut ist der Tag der Geschichten und einige sind auch Geschichten von Behütung und Rettung. Es wird erzählt von Krankheiten und Heilung, von Trennungen und Krisen – wie man dann wieder auf die Füße kommt. Und immer wieder gibt es auch jemand der sagt: Da hat mir der liebe Gott geholfen, da hab ich gebetet – andere denken es vielleicht leise für sich. In Franken redet man auch nicht über alles in der Öffentlichkeit.

Da kommt mir der Hebräerbrief ganz gelegen, denn er spricht mit einer gewissen Nüchternheit. Er sagt: Die wichtigste Hilfe vom lieben Gott sind nicht Wunder und Engelsgeister die ständig in unser Leben eingreifen. Wir erkennen Gottes Hilfe nicht daran, dass ständig was passiert mit dem wir nicht gerechnet hätten. Natürlich ist es so. Wenn zu mir ein kranker Mensch kommt und sagt: Ich habe gebetet und jetzt wurde ich geheilt, dann freue ich mich echt mit ihm.

Aber ein paar Stunden später stehe ich bei jemanden am Bett, vielleicht ein Kind, vielleicht ein genauso frommer Mensch und der stirbt unter den Augen seiner Familie weg und die schauen dich fragend an. Ich bin mit Wundern vorsichtig.

Wir brauchen aber eine Hilfe für die, die Glück gehabt haben, die belohnt wurden vom Leben UND wir brauchen eine Hilfe für die, die Pech hatten, denen nichts gelungen ist. Davon würde ich gerne erzählen und dabei hilft mir der Hebräerbrief und sagt: Schöne Sache das mit den Engeln und was die alles machen können – aber – wie sagt man beim Kartenspielen. Ober sticht Unter. Und so erzählt der Hebräerbrief vom Sohn, der beim Vater sitzt, ganz in der Nähe, der die Macht bekommen hat von Gott. Dieser Sohn hat etwas, was uns allen gut tut. Da tut es nicht zur Sache, welche Ausbildung wir haben, ob wir in Familie oder alleine leben, ob wir gerade fit sind oder schon schwächeln. Dieser Sohn ist ein Gestalt gewordenes Wort der Ermutigung. Jeder von uns möchte mal hören: Du machst es gut! Das reicht was du da machst. Du bist in Ordnung. Der eine läuft mit 80 noch den Marathon, der andere schafft es mit dem Rollator gerade noch bei grün über die Straße. Es ist gut. Passt scho! sagt der liebe Gott. Jesus steht genau dafür steht. Dass das Gott so sieht, dass er uns – die Menschen - so sieht. Er ist ein Bild aus Sprache. Dieser Jeus hat es bis in den Himmel geschafft. Er sitzt zur Rechten Gottes, der hält da einen Platz. Mit diesem Bild aus Sprache wird uns gezeigt. Wir sind wichtig für Gott – nach seinen Plänen gehören wir Menschen ganz in die Nähe Gottes. Davon sprechen wir dann auch im Glaubensbekenntnis: Er sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters...

Weil wir Menschen klug sind frage wir sofort skeptisch nach: Das kann doch garnicht sein. Lieber Gott sieh mal was die Menschen alles schlecht machen. Wir können alles und schaffen nur so wenig. In unserer wohlhabenden Stadt wohnen jetzt Flüchtlinge in Zelten, Ende September, Zustände wie im Krieg. Das Zelt mag heizbar sein und toll betreut, aber da sitzen 300 Leute ohne Privatsphäre.... Und mm Nordirak werden die Nächte auch nicht wärmer und

die Lastwägen mit Decken und Lebensmitteln stecken an der Grenze fest. Tausend Sachen fallen mir ein, bei denen wir Menschen zeigen, dass wir uns diesen Platz nahe bei Gott nicht verdient hätten. Und dafür sitzt der Jesus auch zur Rechten Gottes. Mit ihm sitzt eine schwierige, unerfreuliche Geschichte von Sünden, Versagen, Leid und Tod ganz nahe bei Gott. Dafür sitzt er dort: Nichts kann uns trennen von Gott. Das ist die Ermutigung, das ist die Hilfe – die uns Gott anbietet.

Das erzähle ich ihnen, das ist meine Geschichte heute. Das ist nicht der wunderhafte Eingriff – auf den wir oft doch vergeblich warten, dieser göttliche Blitzschlag aus Liebe und Hilfe. Das ist vielmehr das Netz aus dem wir nicht fallen, selbst wenn wir noch so tief fallen im Leben. Solange dieser Jesus da zur Rechten sitzt ist das für sicher. Das Netz ist aufgespannt. Uns allen hilft, wenn wir wissen, Familien und Freunde sind für uns da. Wer möchte, darf Gott selbst in dieser Reihe seiner Unterstützer wissen!

Am Ende meiner Predigt denke ich an einen Schlager aus den dreißiger Jahren (Andrew Sisters). und nur mit den von mir übersetzten Worten will ich sie als verdiente Jubiläumskonfirmanden in den nächsten Lebensabschnitt schicken:

Bei mir bist du schön, bitte lass mich erklären Bei mir bist du schön, bedeutet du bist für mich großartig. Vielleicht sogar der beste im Land.

Bei mir bist du schön, bitte lass mich erklären Bei mir bist du schön, bedeutet du bist für mich großartig. ja ich bitte dich sogar um deine Hand.

Was sollte das alles, wenn Gott nicht Lust hätte, mit uns zu sein. lebenslang und über das Leben und Tod hinaus. AMEN

Dr. Wolfgang Leyk, Pfarrer